



Abend-

Zeitung.

206.

Sonnabend, am 28. August 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Vaterländische Bilder, von Wilhelm Köhler.

(Bechluss.)

5. Louisiu m.

Was uns der Dichter herrlichster gesungen  
Von holden Frauen, wie er sie geehrt:  
Das hat am schönsten sich bei Dir bewährt,  
Louise! theurer Name auf den deutschen Zungen.

Ein Namenpaar, verwandtem Stamm entsprungen,  
Den Namen führend, deutscher Achtung werth,  
Hätt' es der Fürstentronen auch entbehrt,  
Die Frauenkrone hätten Beid' errungen!

Das Heiligthum, das Deinen Namen führt,  
Von edler Gattenliebe Dir errichtet,  
Ein Bild der Ruhe, das die Seel' erhebt:  
Noch jetzt betritt der Wandler es gerührt,  
Beklagend, daß Dein ird'scher Leib vernichtet,  
Doch auch getröstet, daß Dein Geist noch  
lebt!

6. Die Kirche zu Joni z.

O, senkte heute sich ein Strahl hernieder,  
Das zu besingen, was ich hier empfunden,  
Was mich durchschauert in den heil'gen Stunden,  
Als ich betreten Dich, o Tempel! wieder.

Doch stimmten hundert Harfen Klagelieder,  
Sie würden brechen nur die alten Wunden!  
Drum hat die Ohnmacht sich des Sang's entbunden,  
Und tritt in der Gewöhnung Schranken wieder.

Dies Mausoleum, das Du Ihr errichtet,  
Louisen! Franz! (in Ehrfurcht send' genannt).  
— Wo Ihr nun Beide ruht, im Grab' verbündet —  
Erinn'ung schmückt's zum schönsten Monument!  
Was Ihr gesät, gepflegt in so viel Jahren,  
Den späten Enteln wird es Dank bewahren!

7. Das Schwedenhaus.

Der Freiheit Banner vor sich schwingend,  
Zog, kampferüstet, aus dem hohen Norden  
Ein Kriegerheer; nicht raubbegier'ge Horden,  
Nein, fromme Krieger, Psalmen singend.

Um Duldung reiner Lehre ringend,  
Zog Gustav Adolph aus; ein blutig Morden  
Begann, wie keines noch gesehen worden,  
Den Freund mit Feinden gleich verschlingend. —

Am Elbeufer hält der König Raft;  
Da ziehet Nachts ein Feindeschwarm heran; —  
Getrennt — verfolgt — sucht Gustav Rettungsbahn.  
Nah' hinter sich hört er der Rosse Trabren,  
Rasch senkt er sich im schlamm'gen Kapengraben,  
Und über ihn weg fliegt der Feind mit Raft. \*)

8. Wörlitz.

Die ganze Wunderwelt der alten Sagen  
Scheint neu zu blüh'n im zauberhaften Weben,  
Ich sehe Flora's Tempel sich erheben,  
Ich höre dort Endymion's Flöte klagen.

Der Venus Heiligthum betritt mit Zagen  
Der Wissbegierige; doch Kunde geben  
Vom thatenreichen Mittelalterleben  
Wird ihm das goth'sche Haus aus kräft'gen Tagen.

Im Pantheon schau'st Du der Kunst Gebilde;  
Nymphäen blicken rings aus dem Gesilde  
Und locken Dich, im Schatten Dich zu legen.  
Ja, selbst das Leben schmückt mit reichen Schätzen  
Den Götterhain: hier klingt in Jubelfeier  
Des Elegieendichters goldne Leyer \*\*).

\*) Zum Andenken dieser Begebenheit ist, unweit des Kapengrabens, zwischen den Dörfern Naundorf und Boekerode, auf dem Wege nach Wörlitz, das Schwedenhaus erbaut.

\*\*\*) Matthiesson lebt seit einigen Jahren wieder in Wörlitz.

## Der Harfner und sein Kind.

(Fortsetzung.)

Plötzlich unterbrach der Alte die Stille. Werther, freundlicher Mann, der uns so liebevoll in seinem Hause aufgenommen, nennt mir nun auch Euren Stand und Namen, daß ich Euch gehörig begrüßen und bei Euren ehrenwerthen Namen nennen kann.

Ich heiße Klaus Wornbühler und bin meiner Profession nach ein Goldschmied.

Hm! — fuhr der Blinde auf — Ist mir doch, als hätte ich diesen Namen schon irgendwo gehört.

Wohl möglich! In Baireuth, Nürnberg, Regensburg und Augsburg kennt man mich und meine Arbeit gar gut! — erwiderte Meister Klaus und konnte seine Verlegenheit nicht verbergen — Vielleicht habt Ihr da meinen Namen nennen gehört.

Die eintretende Magd, welche dem Meister meldete, daß die Kammer für die Fremden in Ordnung sey, störte zu des Meisters Freude das Gespräch. Marie ergriff nun des Vaters Arm, der Meister trug die Harfe und begleitete sie in ihre neue Wohnung.

Aber noch am nämlichen Abend rief er seinen Gesellen Georg zu sich. Setze Dich, — sagte er, unruhig in der Stube auf und ab gehend — ich habe Ernstes mit Dir zu reden. Vor Dir darf ich kein Geheimniß haben, vor Dir, guter Mensch, dem ich so viel verdanke. Gott hat mir schon wieder ein Merkmal seiner Gnade gegeben; — fuhr er nach kurzem Schweigen fort — ich konnte geraubtes Gut wieder in die Hände des Veraubten legen. Ach! könnte ich nur Alles wieder erstatten, gern wollte ich, ein Bettler, herumziehen, würde nur mein Gewissen dadurch rein und ich frei von drückender Schuld!

Quält Euch doch nicht, lieber Meister! — unterbrach ihn Georg — Dem reinigen Sünder ist Gott immer barmherzig; fahrt nur mit Beharrlichkeit fort, der Tugend nachzustreben, und dann wird das, was geschehen ist, der Himmel gewiß verzeihen.

Ach, Georg! — nahm der Meister das Wort und man sah an seinem unstäten Blicke, daß das Vertrauen noch nicht so ganz in ihn zurückgekehrt war — wenn die Sünde in dem Menschen heimisch geworden ist, wird man sie so wenig los wie einen ungestümen Mahner; man werfe sie fort, schließe die Hertzthüre zu, sie kehrt immer wieder mit ihrer lockenden Stimme auf geheimen Wegen zurück, denn sie hat den Menschen mit unsichtbaren Banden umgarnt, die er kaum gewahr wird, und der kleinste Fehltritt wird

durch sie zum Falle. So auch mir. Ich wagte nicht, Grumbach den Aufenthalt der italienischen Frauen in meinem Hause zu verweigern, und ich wurde dadurch wider meinen Willen des Markgrafen Liebeshehler; nun sendet er mir noch eine Zweite in's Haus, die zwar den Stempel der Frömmigkeit auf ihrem Antlitze trägt, aber eben deshalb — und dieß ist die Veranlassung, weshalb ich Dich rufen ließ — eben deshalb ruft mir mein Gewissen zu: Sünder, schütze die Unschuld, denn die zarte Taube fiel in Geiers Hände!

Georg hatte bisher aufmerksam zugehört, nun wurde er immer gespannter.

So wie ich unsern Herrn kenne, — fuhr Klaus fort — muß ihm die Jungfrau gefallen haben, denn sonst hätte er sich nicht um sie bekümmert. Georg, wir müssen die Seele des Mädchens retten!

Wenn ich es vermag, mit Freuden! — sagte der Gesell — Ihr wißt, Meister, wo es das Gute gilt, bin ich gern zur Hand.

Das weiß ich nur zu gut! sagte Klaus, ihm dankbar die Hand drückend — Ich übergebe sie Dir! Da, wo meinem schwachen Gemüthe der Muth fehlt, da handle Du. Du bist ein freier Mann, reicher Aeltern Kind, hast Keinen zu fürchten; Dein Haus und Hof und Deine Güter liegen nicht unter des Markgrafen Bann; nimm Dich des Mädchens und ihres blinden Vaters an!

Wenn sie es verdient, gern! sagte Georg.

Ob sie es verdient? Sieh ihr nur in's Auge! — sprach der Meister mit Feuer — und Du siehst eine himmlische Jungfrau, wie sie Dein Landsmann, Albrecht Dürer, zu malen pflegte.

Nun, wir wollen sehen! — sagte der Bedächtige. — Oft trägt der Schein, und ihr Gesang, den ich aus der Ferne vernommen habe, hat Euch leicht betören können. Doch verspreche ich Euch, möge sie der Sünde verfallen oder ein Engel seyn, ich stehe ihr als Freund warnend zur Seite! —

Durch diese Zusage war der Meister getröstet, der in dem festen Glauben stand, der Böse wolle ihn durch diese schönen Frauen und ihre Stimmen verlocken. Auch konnte das Zutrauen, welches er zu Georg hatte, fest begründet seyn. Dieser brave Jüngling hatte das geheime Treiben des Meisters belauscht, hatte beobachtet, daß er mit einer Räuberbande in Verbindung stehe, gestohlenes Gut kaufe und so der Hehler des Verbrechens wurde; er hatte offen mit ihm hierüber gesprochen, ihm das Sträfliche solches Beginmens unumwunden gezeigt, ihn ermahnt und bewogen, diese

unrechte Handelsweise aufzugeben und künftig ein gottgefälligeres Leben zu führen. Er hatte dieß mit so viel Wärme gethan, war, gegen den Wunsch seiner Aeltern, bloß deshalb noch in des Meisters Werkstatt geblieben und unterstützte den noch zuweilen Wankenden mit Rath, That und Beispiel, so daß Meister Klaus, und mit Recht, in ihm seinen rettenden Engel sah.

Nicht mit so freundlichen Augen, wie von Meister Klaus, war übrigens der Harfner und sein Kind von Franzeska betrachtet worden, die im Vorbeigehen nur einen Blick auf das Mädchen geworfen und so gleich Laura die bittersten Vorwürfe gemacht hatte, daß sie dieses Mädchen in ihre Wohnung aufgenommen habe. Sie ist schön, — sagte sie — sehr schön, hat jenes Anziehende, Jungfräuliche, das oft die Männer so wunderbar bezaubert und ihre Schmetterlingsflügel fester zu binden versteht als die vollendetste Schönheit. Wozu rufft Du eine Gegnerin in die Schranken? Warum hältst Du sie hier fest, die mit einem Zehrfennig gern weiter gezogen wäre? Warum die fromme Einsalt, die kalte Tugend neben Dich stellen?

Und warum dürste ich die Tugend nicht neben mir dulden? Fühl ich sie doch noch in mir! erwiderte Laurette stolz.

Kind! — unterbrach sie die Mutter, mitleidig lächelnd — ich wiederhole es Dir noch einmal: Du kennst die wahre Tugend so wenig als ich sie kannte; in Deiner Seele ist sie nicht eingeprägt und über Deinem Gemüth schwebt sie nur wie die Libelle über der Fluth, ein leiser Lusthauch — und sie flattert, wohin er sie treibt. Dein Stolz, nichts weiter, erhält Dich, ein unbewachter Augenblick — und Du fällst!

Laura mochte der vergangenen Stunde gedenken und schwieg.

Morgen muß die Bettlerin von hier! — fuhr die Mutter fort — Meister Klaus darf sie nicht länger bei sich dulden, und wenn der Markgraf nach ihr fragt, so presse feurig Deine Lippen auf seinen Mund und er wird nach keiner andern Antwort verlangen. Ich werde morgen mit dem Alten sprechen, und mit einer Handvoll Scheidemünze fördert man solch Gesindel schnell.

Thut mit ihnen, was Euch gut dünkt, Mutter! sagte Laurette, nachdenkend geworden, und die liebliche Gestalt der Harfnerin mochte wohl in dem Au-

genblicke, wo sie das harte Wort aussprach, noch lieblicher ihrer Phantasie erschienen seyn.

Als aber Franzeska am andern Morgen hinüber zu dem Blinden ging, ihm einen Goldgulden in die Hand drückte und den sonderbaren Antrag machte, sich mit seiner Tochter sogleich aus der Stadt zu entfernen, ersaunte sie nicht wenig, als ihr der Alte, das Geld zurückgebend, erwiderte: Mich hat der Markgraf mit meinem Kinde auf das Schloß bescheiden lassen, bei Tafel ihn mit unserm Gesange zu vergnügen; des Herrn Befehl muß ich gehorchen; aber auch ohne dieß würde ich Euer Vorschlag so wenig als Euer Geld angenommen haben!

Franzeska verließ ihn entrüstet, um so mehr, da sie heute das Mädchen in dem vollen Zauber seiner Schönheit sah. Sie eilte nun zu Laurette, und was ihre List nur erdenken, ihr Verstand nur erklügeln konnte, wendete sie, und wohl nicht vergebens, an, das Herz der Tochter durch Eifersucht und Eitelkeit zu entflammen und gegen die Harfnerin aufzubringen.

(Die Fortsetzung folgt.)

#### Einfälle und Beobachtungen.

Es gibt Menschen von vielem Geist, denen man dieß nicht zutrauet, weil man sie nur in großen Gesellschaften sieht, und sie zu klug sind, ihr Licht unter Fledermäusen und Eulen leuchten zu lassen, wo es nur unangenehme Störung verursachen müßte.

Den Wüßling kann nichts bessern als innige Liebe.

Meide den, der an keine Tugend glaubt.

Es gibt Menschen, die keine Ahnung von hochherzigen Gefühlen haben; die sind zu bedauern. Es gibt aber auch welche, die sie verlachen und verhöhnen; die verdienen Haß.

In einem Zeitalter, wo an die Stelle der Kunst Künstelei getreten ist, gehört viel Muth und Entschlossenheit dazu, der erstern zu huldigen und ihr seine Zeit und seine Anstrengungen zu widmen, da so Viele wohlfeileren Kaufs durch die letztere ihr Glück machen und bewundert werden.

K. Mächler.

Auflösung der Charade in Nr. 165.

S t u r m b a u e.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Trede's Thiertheater zieht zuerst die schaulustige Menge an, und selbst die feine Welt verschmäht es nicht, die Bude zu besuchen, um die seltsamen Sprünge der Affen auf dem Seile oder die Nachahmung der Kunstreiter durch diese possirlichen Geschöpfe, wobei die Hunde als Pferde dienen, zu bewundern und — zu belachen. — Man weiß nicht, ob man mehr über die Geduld des Herrn Trede oder über die Gelehrigkeit der Thiere erstaunen soll, besonders wenn man einen Hasen so ganz seine Furchtsamkeit verleugnen sieht, indem er die Trommel rührt und ein Pistol abfeuert. Höchst drollig ist es, Affen und Hunde tafeln zu sehen, oder einen graziösen Affen, Madame Pompadour genannt, von einem Hunde, der ihre Schleppe und eine Laterne trägt, geleitet, ihren Spaziergang vornehmen zu sehen.

Neben diesen civilisirten Thieren werden nun die wilden Bestien in van Aken's sehenswerther Menagerie die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Es ist diese Sammlung wirklich ausgezeichnet zu nennen, und sie wird sich sicher den Beifall wieder erwerben, den sie vor mehreren Jahren hier gewonnen, um so vielmehr, da sie mit verschiedenen schönen Exemplaren vermehrt worden ist.

Die Kunstreitergesellschaft der Herren Bassin und Carre hat sich auch bedeutenden Zuspruches zu erfreuen. Bassin, der gewandte, sichere Reiter, war noch von de Bach's Gesellschaft her in gutem Andenken. Er reihet sich würdig den Künstlern Price und Baptiste Loiset an, und zeigt, wie sie, zur allgemeinen Bewunderung wohl dressirte Pferde. Auch seine Frau, bei de Bach unter dem Namen Dem. Seraphine bekannt, ward gern gesehen.

Ueber Wallman's Dioramen, welche im Winter in der Stadt mit Beifall gesehen wurden und nun auch außerhalb des Thores aufgestellt sind, haben wir schon früher geredet. Er zeigt jetzt eine Nachahmung des „Fegefeuers“ von dem berühmten Hölten-Breughel.

Die Kunst der Jongleurs, welche zuerst durch die beiden Indianer, Gebrüder Samme, bei uns bekannt wurde, wird nun von zwei Demoiselles Schulz, welche sich Schülerinnen derselben nennen, ausgeübt, und zwar mit Grazie und ungemeiner Fertigkeit. Ob sich die Damen eben so, wie unsere Männerwelt, an diesen weiblichen Jongleurs erfreuen mögen, ist freilich eine andere Frage.

Wenn wir nun noch einen Herrn Olivo, einen Taschenspieler und Hercules, der mit einem, heißes Blei verschlingenden Unverbrennlichen vereint, in einer Bude Vorstellungen gibt, und ein Wachfiguren-Kabinet, eine Camera Obscura, eine Menagerie, einige Puppentheater und Caroussels, von denen sämmtlich nicht viel zu sagen ist, nennen, so haben wir die Schaulustigen alle, die an jenem Orte zu schauen sind.

Wenden wir uns nun nach der Vorstadt St. Georg, so finden wir dort in unserm Tivoli, ein schöner, terrassenförmiger Garten, neben der Rutschbahn — ein Sommertheater. Seit unser Volkstheater geschlossen ist, wie es gewöhnlich im Sommer geschieht, ist jenes Theater im Freien geöffnet und mehrere Schau-

spieler sind von jenem zu diesem übergetreten, während der Director mit den anderen in kleinen Städten der Umgegend Vorstellungen gibt. Das Sommertheater, so gut wie möglich bei den beschränkten Mitteln mit Decorationen versehen, gibt Angely's Possen und Liederspiele, Parodien u. dgl. und erfreuet dadurch die vor der Bühne gemüthlich um den Theetisch versammelten Zuschauer, die ihre Forderungen nicht hoch spannen und an so Etwas Gefallen finden. Daß dabei von eigentlichen Kunstleistungen nicht die Rede seyn kann, begreift sich leicht. Doch ist es zu bewundern, wie bisweilen diesen Comödianten, die auf irgend eine Bildung gewiß nicht Anspruch zu machen haben, diese oder jene drollige Karikatur gleichsam ohne ihren Willen gelingt. Es ist nur kläglich, daß der an den Nachmittagen in diesem Frühlinge gewöhnlich eintretende Regen viele dieser Vorstellungen im eigentlichen Sinne des Wortes zu Wasser macht. Ein Ball im Freien (champêtre) oder in dem geräumigen Tanzsaale beschließt gewöhnlich diese Feste im Tivoli, welche sich zahlreichen Besuches erfreuen.

In der Stadt hat im Apollo-Theater, welches zu diesem Zwecke nun geordnet ist, der Tausendkünstler Bosco seine Vorstellungen eröffnet und setzt bei jeder derselben das zahlreich sich versammelt habende Publikum in neues Erstaunen. Man weiß fast überall in Deutschland, wie anziehend der galante Bosco seine Darstellungen, die von einem besonders zierlichen Apparat gehoben werden, zu machen weiß; dabei sind sie so mannigfaltig, daß man bestimmt wird, sein Theater mehre Male zu besuchen, um — mit sehenden Augen sich blind zu dünken.

Den höchsten Triumph jedoch, den je ein Künstler bei uns wohl errungen hat, feierte der Ritter Paganini, der im Stadttheater, bei verdoppelten Eintrittspreisen (eine Verwilligung, die selbst der Catalani nicht gestattet wurde), drei Concerte bei überfülltem Hause gegeben hat, wovon sein Antheil über zwölftausend Mark betragen haben soll. Es ist aber auch ein besonderer Zauber, den das außerordentliche Violinspiel des düsteren Mannes über die Zuhörer ausübt. Was man nie gewagt, zu denken, daß es möglich sey, auf dem schwierigen Instrumente hervorzubringen, gibt er mit einer Sicherheit und anscheinenden Leichtigkeit, daß man glauben sollte, er stehe mit überirdischen Wesen im Bunde. Wie weit blieben selbst die berühmtesten Violinspieler unserer Zeit, und vielleicht auch der früheren, hinter ihm zurück. Wir wüßten auch keine Schwierigkeit zu nennen, die Paganini nicht mit Leichtigkeit besetzt; dabei ist sein Vortrag höchst ausdrückvoll, sowohl im Allegro als im Adagio, wenn er dem Hörer Thränen zu entlocken weiß, wie er ihn durch seine drolligen Variationen über den Herrentanz zum Lachen reizt. Zu den trefflichen Musikstücken, welche Paganini vortrug, rechnen wir seine Variationen über das neapolitanische Lied: O mamma, mamma cara. Man glaubt, die klagende Stimme eines bis in den Tod betrübten Mädchens zu hören, dessen Jammer mit unendlicher Gewalt das Herz ergreift, das Auge mit Thränen füllt und uns zum innigsten Mitleid bewegt. Und das bewirkt Paganini durch Variationen, die man gewöhnlich, und wenn sie auch mit noch so großer Kunst ausgeführt werden, kalt und ungerührt anzuhören pflegt. — Es ist unerhört!

(Die Fortsetzung folgt.)